

- 1979–80 Néprajzi tanulmányok, írások I. (In: *Disertationes Ethnographicae. Tanulmányok az anyagi kultúra köréből.*) Budapest
- Tárkány Szücs, E.*,
1981 Magyar jogi népszokások. Budapest
- Tönnies, F.*,
1983 Közösség és társadalom. (In: *Társadalomtudományi könyvtár.*) Budapest
- Tőkei, F.*,
1965 Az „ázsiai termelési mód” kérdéséhez. Budapest
1969 Antikvitás és feudalizmus. Budapest
- Vargyas, L.*,
1991 Folklor és őstörténet. Módszertani megfontolások. (In: *A Duna menti népek hagyományos műveltsége. Tanulmányok Andrásfalvy Bertalan tiszteletére.*) Budapest 27–32.
- White, L. A.*,
1997 Az energia és a kultúra evolúciója. (In: *Mérföldkövek a kulturális antropológiában.* Szerk.: *Bohannon, P.–Glazer, M.*) Budapest 461–86.
- Wolf, E. R.*,
1995 Európa és a történelem nélküli népek. Budapest
- Wölflin, H.*,
1969 Művészettörténeti alapfogalmak. Budapest
- Zsigmond, G.*, (szerk.)
1977 Az ősi társadalom magyar kutatói. Budapest

WAS SCHREIBEN ETHNOGRAPHEN ÜBER GESCHICHTLICHE EPOCHEN?

Kaum etwas, der Ethnograph hat die Absicht, kulturelle Charaktere darzustellen. Er meint, dass die Kultur ein ethnisches Gesicht hat und das ist ebenso alt wie die Sprache selbst, so viele Kulturen wie Sprachen. Die Geschichte der beiden ist gemeinsam zu auszulegen. In der Völkerkunde gilt nicht die übliche Periodisierung der Geschichtsschreibung. Die Ethnographen richten sich meistens nach der in der Sprachwissenschaft akzeptierten Gliederung der Epochen.

Den Publikationen, vor allem den Handbüchern ist zu entnehmen, dass der Ethnograph zu Beginn – die Kultur der Gemeinschaft studierend – zwei Gesellschaften voneinander unterscheiden wollte: Einerseits die, in der er selber lebte, andererseits alle anderen, die Fremden gehörten. Von keiner der beiden konnte er sich unabhängig machen, aber die meisten beobachtete er von außen, da sie unabhängig von seiner existierten. Die Unterscheidung ist wahrscheinlich das wichtigste Moment des ganzen Prozesses. Dem ist der Gegenstand der Wissenschaft, die Abgrenzung und Nennung der Verschiedenheit zu verdanken. „Wir“ sind so, „ihr“ seid anders – behaupteten sie. Infolge des Erfolges dieser Feststellung richtete jeder Ethnograph die Aufmerksamkeit der anderen Humanwissenschaftler auf sich selbst. Ein Wertesystem wurde festgelegt. An den Geschichten war nichts Besonderes. Man könnte nicht einmal behaupten, dass ausschließlich die Vertreter der Humanwissenschaft die Volksgruppen der erschließbaren Welt erfassend distinguieren wollten, während sie die sich in den jeweiligen Gesellschaften vollziehenden Prozesse beobachteten.

Das elementare Interesse der Unterscheidung bewog die Menschen vielleicht auch schon zu jener Zeit, wo sie als Mitglieder der Tierwelt ihren Wohnort in Besitz nahmen. Nicht nur unsere gelehrten Vorfahren bemühten sich darum, Grenzen zu ziehen und territoriale Unterscheidungen

zu machen, sondern jeder, der sich als einer Gemeinschaft angehörend bezeichnen konnte (Was hätte man anderes tun können?), weil er nur so je ein Stück der Natur erobern und letztendlich sich selber unterhalten konnte. Dazu war Robinson nicht in der Lage, dies konnte er nur mit Hilfe seiner Verwandten sowie der sich ihnen später angeschlossenen Mitmenschen tun. Sie benötigten nicht allzu viel Vorstellungsvermögen, um festzustellen, dass der Ort, wo sie leben der Nabel der Welt sei.

Eine solche Aussage zu machen, war natürlich schon immer am einfachsten. Lange davor, dass professionelle Ethnographen es versuchten, ihren Lebensraum umzureißen, gab es schon viele, die die Gesellschaften der Welt entdeckte und klassifiziert hatten. Die öffentliche Meinung war sich auch einig, wo die Grenze zwischen „wir“ und „ihr“ verläuft. Die Menschen führten diese Klassifizierung schon immer durch. Diese Unterscheidung erfolgte in Kenntnis der verschiedenen Sprachen, der ungleichmäßig entwickelten Fähigkeiten der Anpassung an die Umgebung der jeweiligen Gesellschaften, der technischen Errungenschaften und der in jedem Bereich wahrnehmbaren mentalen Leistungen. Diese Unterscheidung trafen unsere Vorfahren und unsere Zeitgenossen tun es auch.

Seit der Zeit der Griechen und Römer der Antike bekamen die in ihrem Umfeld lebenden anders sprechenden Völker die Bezeichnung „Barbaren“, d.h. „stammelnde, sinnlos schnatternde“. Die *Slawen* und ihrem Beispiel folgend auch andere, darunter auch die Ungarn meinten, dass *német*= ‚albern‘ (*nemec*) und nicht wie das die Selbstbezeichnung sagt, *deutsch*= der Heimat, uns angehörend ist.

Es ließe sich wohl lange und ausführlich belegen, dass die einfachen Menschen in jeder Gesellschaft ihre Klassifizierungsprinzipien bezüglich der in ihrem Umfeld lebenden Menschen formulierten. Ihnen folgend bemühten sich auch die Vertreter der Wissenschaften darum. Sophokles hat die Bezeichnung „Barbar“ noch in ihrem ursprünglichen Sinne gebraucht. Die „gemeinen Sterblichen“ und ihre gelehrten Mitmenschen wirkten also gegenseitig aufeinander. Als sich ihre Kenntnisse vermehrten, neigten sie immer mehr dazu, die in der Lebensweise der jeweiligen Gruppen von Menschen entdeckten Unterschiede als eine dauerhafte Trennwand anzuerkennen. Nachdem die Ethnographen ihre Vorfahren und Zeitgenossen Gruppen zugeordnet hatten, stellten sie die ethnogenetischen Klassen der Menschheit auf. Anschließend bemühten sie sich nur darum zu ergründen, was der Grund der Gesetzmäßigkeiten für die geistige Kultur und die des Milieus in der Lebensweise ihrer den Klassenunterschieden nach verschiedenartigen Zeitgenossen ist. Kultur wird von Menschen geschaffen – sagten sie, deshalb wird die Erforschung der Kultur mit der Bewertung der Natur der Menschen abgeschlossen. Der Anfang und das Ende jeder Untersuchung ist der Mensch, es liegt ja in der Natur des Menschen, dass er Kultur schafft.

In logischer Hinsicht endeten die zahllosen Versuche, die Kultur auszulegen, an dieser Stelle. Auf dieser Basis wurde offensichtlich die Antwort auf die Frage gesucht, in welche Gemeinschaften die Gruppen von Menschen, die kulturell gesehen verschiedene Lebensbedingungen schufen, einzuordnen sind? Die Antwort schien auf der Hand zu liegen. Die Ethnographen waren der Meinung, dass die Menschen in erster Linie nach ihrer genetischer und sprachlicher Herkunft zu unterscheiden sind, also können die unterschiedliche Sprachen sprechenden Gruppen der Menschen auf ethnischer (hauptsächlich sprachlicher) Basis voneinander abgegrenzt werden. Im 20. Jahrhundert waren die Verfasser aller Handbücher der Ansicht, dass sich die Völker auf Grund ihrer ethnischen Art voneinander abgrenzen lassen. Die Völker und Ethnien, liest man da.

Diese Begründung wurde in der Zeit, wo Völkerkunde zur Fachwissenschaft wurde, vor allem bezüglich europäischer Völker vorgebracht. Zwei Tatsachen waren für sie selbstverständlich. Auf der einen Seite hat niemand bestritten, dass diejenigen, die die gleiche Sprache sprechen, einer Ethnie angehören. Auf der anderen Seite waren sie sich auch in dem Punkt einig, dass in erster Linie die Bauern die Hüter der Kultur der der gleichen Sprache sprechenden Vorfahren sind. Vor dem modernen Kapitalismus bestanden die Gesellschaften (zumindest in Europa) bis zu einem Teil von mehr als zwei Drittel aus Bauern. In technischer und mentaler Hinsicht vertraten sie die am meisten archaische Schicht der sich modernisierenden Gesellschaft. Sie galten in den Augen ihrer gelehrten Zeitgenossen als Menschen, die von der Erde (eigentlich der Natur) abhängen, es stellte sich nämlich heraus, dass ihre Zeitgenossen, die anderen Berufs-

gruppen der Gesellschaft zuzuordnen sind, die Nabelschnur zur Mutternatur durchschnitten hatten. Demnach werden alle die aufgeführten kennzeichnenden Merkmale des Archaismus = der ethnischen Eigenartigkeit = der Volkscharakteristik hauptsächlich von den Bauern getragen. Die Kultur der Bauern ist also die Ethnie, die Kultur eines Volkes, das ist die volkstümliche Kultur, das heißt, die ungarische volkstümliche Kultur ist die Kultur der Bauern. (Das Beiwort der Kultur und des Volkes ist von Staat zu Staat auszutauschen! Es existiert also eine deutsche, französische, russische, rumänische usw. volkstümliche Kultur.)

Wenn die Forscher Abhandlungen schrieben, um die Welt zu überschauen, suchten sie sich einen Gesichtspunkt aus, von dem aus sie die in ihrem Umfeld lebenden Menschen erkennen konnten und sie stellten fest, dass die Menschheit aus in Wechselwirkung lebenden Ethnien besteht. Im 19. Jahrhundert wurden die Gesellschaften auf theoretischer Grundlage untersucht, sie brachten theoretische Konstruktionen zustande und vorerst waren sie der Meinung, dass es genügend ist, die Schöpfungstheorie durch ein System der Logik zu ersetzen, ferner, dass sie nun auf wissenschaftlicher Grundlage durch das Zustandbringen eines Systems, in dem sie die Mitglieder der jeweiligen Gesellschaften zum illustrativen Beispiel machen, das Weltbild neu konstruieren können. Abgesehen von den Anhängern des Rassismus, vertraten alle die Meinung, dass alle Völker die Menge von zusammengehörenden Menschen sind, eine gemeinsame Sprache und gemeinsames Herkunftsbewusstsein haben. Auch die These wurde nicht geleugnet, dass die Menschen ihrer biologischer Abstammung nach der gleichen genetischen Klasse angehörende Lebewesen sind, also gehören wir alle ein und derselben Art an. Die Menschen seien eine eigenartige Art, sagten sie, es hat keine Klassen der Geschlechter, aber seine Art hat Unterarten, in denen sich unsere Artengenossen ihrer ethnischen Abstammung nach in verschiedenen Gruppen zusammenschließen. Demzufolge ordnen sich die Menschen aufgrund ihrer biologischen, gesellschaftlichen und kulturellen Merkmale in Gruppen ein. Als Schlussfolgerung wurde festgestellt, dass der Mensch sich in verschiedenen Ethnien zusammenschließend sich selber geschaffen hat.

Hinsichtlich des Ergebnisses scheint es, dass das wissenschaftliche Denken von Zweiheit geprägt wird, der Mensch, beziehungsweise die Ethnie vereint sich ja in einer Wissenschaft vom Janus-Gesicht, die von der Völkerkunde entdeckte Zwiespältigkeit ist eine eigenartige Leistung unserer Art in der Natur. Nach der Feststellung dieser Zwiespältigkeit streben die Alltagsmenschen und die Untersuchung deren wird – auf wissenschaftlicher Grundlage – von Ethnographen durchgeführt. Die Disziplin ist also die Wissenschaft des Menschen, mit deren Hilfe unter Beweis gestellt werden kann, dass die ethnischen Grenzen zugleich die Grenzen der von den jeweiligen Gruppen von Menschen und Gesellschaften zustande gebrachten Gebieten von Kulturen der Umwelt und des Geistes sind. Die Grenzen werden von einfachen Menschen wahrgenommen, durch das Denken der Gemeinschaft widerspiegelt und durch die Wissenschaft in ihren zutreffenden Vermutungen bestätigt. Die Völker sollen – das behaupten die Vertreter der Wissenschaft – obwohl sie miteinander in einer kulturellen Wechselwirkung sind, über eigenartige, individuelle kulturelle Merkmale, sogar individuelles Herkunftsbewusstsein verfügen, ferner – wieder der Meinung der Vertreter dieser Wissenschaft nach – unterscheidet sie dies voneinander, da sich in den Stammesgesellschaften das Identitätsbewusstsein des „wir“ herausgebildet hatte. Wenn man eine Gesellschaft und ihre Kultur kennenlernen will, ist es zu akzeptieren, dass die Menschen ethnozentrisch denken. In den Augen der Menschen besteht die Welt aus Gesellschaften, die sich in ethnische Gruppen teilen, innerhalb der Ethnie legen die Menschen die Rolle ihres kulturellen Umfeldes aus, von Ethnie zu Ethnie differenzieren sie die mentalen Leistungen der jeweiligen Gesellschaften. Auf die Frage, warum die Menschen außerhalb der eigenen Ethnie anders leben und denken, können sie auch nur auf der Grundlage der ethnischen Gruppierung eine Antwort geben.

Es ist nun das grundsätzliche Problem, zu entscheiden, ob zwischen den Welten innerhalb und außerhalb der eigenen Kreise Unterschiede im Wertesystem festzustellen sind? Gibt es Stufen, ist die Menschheit ethnisch gesehen hierarchisiert?

Hoffmann, Tamás